Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

*Seit Freitag vor acht Tagen sind weder von russischer noch von japanischer Seite Meldungen über die Lage der Dinge um und in Port Arthur ausgegangen und man erfährt jetzt nur, daß die Japaner den General Stöffel zur Übergabe aufgefordert haben. Diese ist aber mit der Versicherung verweigert worden, Port Arthur werde bis aufs äußerste verteidigt werden. Die Aufforderung zur Ergebung scheint auch — militärtechnisch betrachtet — reichlich zu früh erfolgt zu sein; denn die Japaner sind noch anderthalb Kilometer von der eigentlichen Umwallung der Feste entfernt. Ob sie in den letzten Tagen derart Terrain gewonnen haben, daß ihre Forderung berechtigter erscheint, ist nicht bekannt geworden.

*Kurz vor der Ablehnung der Kapitulation hat General Stöffel einen Tagesbefehl an die Soldaten und Bewohner Port Arthurs erlassen, der folgenden Wortlaut hat:

„Tapfere Verteidiger von Port Arthur!

Es ist ein Augenblick gekommen, wo wir unsre Kräfte vereinigen müssen, um diesen Flecken der russischen Erde, die Festung Port Arthur, zu verteidigen. Unser großer Kaiser, unsre gemeinsame Mutter, das Vaterland Rußland, erwarten von uns die bedingungslose Ausführung einer heiligen Pflicht: die ganze Festung vor dem Anprallen des Feindes zu schützen. Jeder von uns möge der heiligen Worte des Eides eingedenk sein und in seiner Brust die Überzeugung einprägen, daß es für ihn keinen Ort gibt, als den Ort, der ihm auf den Wällen der Festung überwiesen wurde. Dem Beispiele unsrer tapferen Ahnen folgend, werden wir keinen Schritt zurückweichen, wir werden den Feinden nichts überlassen und ihnen mit Mut und Entschlossenheit entgegengehen. Wir werden die Gegner für den frechen Überfall bestrafen. Ihr Helden, gedenkt, daß Gott mit uns ist! Stöffel, General."

*Aus der Mandschurei hört man seit geraumer Zeit so gut wie nichts. Daß von japanischer Seite strengstes Stillschweigen über den Fortschritt ihrer Operationen gegen Kuropatkin bewahrt wird, ist allerdings nicht weiter auffällig, es entspricht ja ihrem von Beginn des Krieges an streng durchgeführten Prinzip; aber auch Kuropatkin ist in der letzten Zeit gänzlich verstummt, während er früher mit einer Ausführlichkeit, die manchmal in Erstaunen setzte, über seine Aktionen Aufschluß erteilte. Ein gutes Zeichen für Rußland ist seine jetzige Schweigsamkeit schwerlich, und die Stimmen derer mehren sich, die das Spiel für die Russen als verloren betrachten.

*Das Schicksal der im Hafen von Schanghai befindlichen russischen Schiffe ist noch immer in der Schwebe. Wie verlautet, erwartet man dort das Eintreffen der japanischen Flotte; Japan sei entschlossen, die sofortige Ausfahrt der russischen Schiffe aus Schanghai zu verlangen oder deren Entwaffnung nach dem Vorbilde von Tsingtau zu erzwingen.

*Die beiden Kreuzer des Wladiwostok-Geschwaders, „Rossija" und „Gromoboi", die nach dem Seegefecht in der Koreastraße mit Beschädigungen entkommen waren, während der dritte Kreuzer „Rurik" sank, sind am Mittwoch in Wladiwostok eingetroffen. (Danach bestätigt sich der nachträgliche Untergang der „Rossija" nicht.)

* * *

Deutschland.

*Der Kaiser gedachte Montag, 22. d. vormittags, vom Schloß Wilhelmshöhe kommend, zur Teilnahme an der Truppenschau auf dem großen Sande in Mainz einzutreffen, wo er von dem Großherzog Ernst Ludwig von Hessen empfangen wird.

*Prinz Heinrich begab sich am Freitag zum Kaiser nach Wilhelmshöhe und wird von dort als dessen Vertreter zur Teilnahme an der Taufe des russischen Thronfolgers nach Petersburg reisen.

*Prinz Karl Anton von Hohenzollern ist am Mittwoch in Genua an Bord des Postdampfers „Sachsen" nach dem Kriegsschauplatz abgereist.

*Die Abreise des Prinzen Friedrich Leopold von Schloß Glienicke nach dem russischen Hauptquartier in Ostasien ist für Sonntag, den 28. d., festgesetzt.

*Die Bevölkerung des Deutschen Reiches wird im neuesten „Statistischen Jahrbuche" nach dem Stande um Mitte dieses Jahres auf 59 495 000 Personen geschätzt. Bei der letzten Volkszählung, die am 1. Dezember 1900 stattgefunden hat, ist eine Einwohnerzahl von 56 367 178 Köpfen festgestellt, so daß in den seitdem verflossenen 3½ Jahren eine Bevölkerungszunahme um etwa 3,13 Millionen oder 5,5 vom Hundert stattgefunden hat. Von 1895 bis 1900 hatte sich die Bevölkerung um 4,09 Millionen vermehrt. Seit Errichtung des Deutschen Reiches bis Mitte dieses Jahres hat die Bevölkerung um rund 18,5 Millionen oder 45 vom Hundert zugenommen.

*Gouverneur Oberst Leutwein gedenkt, Privatnachrichten zufolge, die aus Windhoek in Kiel eingetroffen sind, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einen Urlaub nach Deutschland anzutreten.

*Die Summen, die zur Entschädigung der südwestafrikanischen Ansiedler nötig sein dürften, glaubt der Ansiedelungskommissar Dr. Rohrbach wie folgt annehmen zu können: für die Farmer 3,5 Millionen, für die Kaufleute 2,5 Millionen, für kleinere Verluste etwa 6- bis 700 000 Mk.

Österreich-Ungarn.

*In Troppau fand ein von vielen Tausenden besuchter deutscher Volkstag statt, wobei es zu Unruhen kam.

Frankreich.

*Die Aufhebung der Kongregationen begegnet immer weiteren Schwierigkeiten. Aus Clermont-Ferrand wird berichtet: Die Bevölkerung verhinderte am Mittwoch die Vertreibung der Ursulinerinnen zu Ambert und griff den überwachenden Gendarmerie-Offizier und den Gerichtsschreiber an. Da kein Schlosser das Tor des Klosters aufbrechen wollte, verließ der Liquidator den Platz und benachrichtigte die Behörden, daß es ihm unmöglich sei, den Auftrag auszuführen.

*Die großen französischen Manöver des 7. und 8. Korps, die in dem Departement Cote d'Or stattfinden sollten, werden wegen des Wassermangels ausfallen.

Schweiz.

*An der internationalen Regierungskonferenz für Arbeiterschutz, die im Mai 1905 in der Schweiz stattfinden wird, hat nach der „Soz. Prax." nunmehr auch die englische Regierung sich zu beteiligen beschlossen. Es liegen somit von sämtlichen ausschlaggebenden Staaten Europas, Deutschland, Österreich-Ungarn, Belgien, Frankreich, Italien, Holland, Luxemburg, England und der Schweiz, Zusicherungen der Teilnahme vor. Darauf gestützt, wird die schweizerische Bundesregierung nunmehr wohl im Herbst die offizielle Einladung erlassen, um die noch fernstehenden Staaten, vor allem die Ver. Staaten und Rußland, zur Beschickung der Konferenz zu gewinnen.

Italien.

*Das 44. Infanterie-Regiment, das in Viterbo in Garnison liegt, hat revoltiert. Nach einem längeren beschwerlichen Marsche verlangten die Soldaten Verteilung der Rationen. Sie warfen ihre Waffen weg und lehnten sich gegen ihre Vorgesetzten auf. Eine große Anzahl wurde verhaftet. (Von wem, wird nicht berichtet.)

Rußland.

*Die Taufe des russischen Thronfolgers Alexis wird am 24. d. in Petersburg stattfinden.

*Der neue Generalgouverneur von Finnland, Fürst Obolensky, ist in Helsingfors eingetroffen.

Balkanstaaten.

*Der Pforte mangelt es wieder einmal an Kleingeld. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die Pforte neuerdings wegen einer Platzanleihe unterhandle im Betrage von 200 000 Pfund zur Bestreitung der Soldzahlung beim Fest der Thronbesteigung des Sultans.

Amerika.

*In Ecuador übersandten die Kammern der Regierung einen Antrag betr. die Trennung der Kirche vom Staat und die Konfiszierung der Kirchengüter.

Australien.

*Das Arbeiter-Ministerium des australischen Bundes ist vom Amte zurückgetreten, nachdem der Gouverneur seine Zustimmung zur Auflösung des Parlaments verweigert hatte.

Von dem Lagerleben in Südwestafrika

erzählt recht frisch ein Unteroffizier Willy Jentsch in einem Briefe vom 20. Juli aus Okosondiejo, den der „Kottbuser Anzeiger" veröffentlicht. Der Briefschreiber gehört der Maschinengewehrabteilung unter Major v. Estorff an. Wie sieht nun das Lager eines jeden Truppenteils aus? Mit dieser Frage leitet er seinen Bericht ein und beantwortet sie in folgender Weise: Ich beginne gleich bei unsrer Maschinengewehrabteilung. Zuerst kommt in vorderster Linie um den ganzen Truppenteil herum ein 1½ Meter hoher Dornenverhau, der zum Schutze gegen nächtliche Überfälle dient; hinter demselben stehen im Abstand von 20 Schritt die abgeprotzten Maschinengewehre und zwischen diesen unsere Villen. Es bewohnen die Mannschaften des 1. Gewehres die Villa zum blutigen Knochen, die des 2. den Gasthof zum hungernden Herero, die des 3., also des meinigen, die Villa Tintenfaß und die des 4. die Villa Anschuß. Unsre Villen sind besser und praktischer wie im Manöver die Zelte, sie bestehen ganz aus Laubgeflecht, schützen gegen alle Witterungseinflüsse und sind sehr geräumig, im hinteren Teile bietet der Schlafraum genügend Platz für 12 bis 15 Mann. Der vordere Raum wird durch eine Laubwand vom hinteren Teil getrennt, in demselben befinden sich unser Tisch und Stühle, beides aus Wasserwurzeln hergestellt. Solch eine Wurzel wächst ungefähr 1 Meter unter der Erde, wiegt gegen 2 bis 3 Zentner und wird über 1 Meter hoch und 2 Meter breit. Ihr könnt Euch somit vorstellen, daß so ein Ding gute Tischplatten liefert, zumal man nur die Knollen durchzusägen braucht, auch unsre Waschbecken haben wir uns daraus hergestellt. Außer Tisch und Stühlen haben wir in dem Raum auch unsre Gewehrständer aufgestellt. Material dazu liefert ja die Natur hier in genügender Weise. Hinter unsrer Villa befindet sich der Feuerherd, der eine Plattform von 1½ Quadratmeter hat, um diese Plattform herum haben wir einen Graben gezogen, worin bequem gegen 15 Mann sitzen können. Dahinter stehen die Geschirr- und Sattelständer, ebenso die Ständer für die Schlafdecken. Letztere werden jeden Morgen nach dem Aufstehen darauf ausgebreitet und bleiben den ganzen Tag darauf hängen. Es darf hier überhaupt nichts auf dem Erdboden liegen, denn die Termiten würden es bald auffressen. Neben den Geschirrständen hat jedes Gewehr seine Protze stehen, ebenfalls mit 20 Schritt Abstand und gut ausgerichtet. Sowie die Sonne untergeht und die Pferdewache von der Weide heimgekehrt ist, begibt sich ein jeder zu seinem Gewehr, und nun beginnt ein gemütliches Beisammensein um das Lagerfeuer; nachdem sich jeder das warme Abendbrot, Erbenkonserven, Reis, Tee, Kaffee oder was man sonst gerade gekocht, hat munden lassen, wird die Pulle (Rum enthaltend, ½ Liter für 10 Mann) getrunken. Ihr müßt nämlich wissen, daß hier im Lande die beste Arznei der Rum und eine Pfeife Plattentabak ist, leider langt nur ½ Liter-Pulle bei 10 Mann nicht weit, aber wenn es nicht mehr gibt, muß man auch mit wenigem zufrieden sein. Nachdem sich also ein jeder durch einen Schluck gestärkt hat, wird gesungen und komische Vorträge gemacht, so geht das fast alle Abende. Überhaupt herrscht hier bei uns in der Ostabteilung eine große Gemütlichkeit, des öftern werden auch vom Stabe Spiele angesetzt, z. B. Sackhüpfen, Wurstschnappen, Wettlaufen und andres mehr, und bekommt jeder, der als Sieger hervorgegangen ist, seinen Preis.

Von Nah und Fern.

Eine nette Rechnung, meint die „Tägl. Rundsch.", wird der preußischen Eisenbahnverwaltung demnächst überreicht werden. Bei der auf Schloß Primkenau beratenden Konferenz, an der auch Herzog Ernst Günther, der Oberpräsident und der Eisenbahnpräsident teilnahmen, wurde als zweifellos festgestellt, daß die Eisenbahnverwaltung wegen Funkenfluges für den Schaden des großen Waldbrandes aufzukommen habe. Der Oberpräsident erstattete drahtlich Bericht an den Kaiser.

Die Quelle der Oder ist nach einer Meldung aus Mährisch-Ostrau versiegt. Eine weite Strecke liegt das oberste Flußbett völlig trocken. In Breslau beträgt am Oberpegel die Fahrtiefe nur noch 30 Zentimeter.

Ein Gerichtsurteil von 274 Seiten. Im Verhältnis zu der länglichen Dauer des Pommernbank-Prozesses in Berlin steht das Urteil, das soeben den Beteiligten zugestellt worden ist. Wer es studieren will, muß sich durch einen dickleibigen Band von 274 Seiten hindurchwinden.

Frost ist gerade in den allerheißesten Tagen in Ostfriesland und in der Lüneburger Heide mehrfach eingetreten; die Buchweizenbauern und Imker erlitten dadurch beträchtlichen Schaden. Die Temperatur schwankte in solchen Fällen binnen eines halben Tages um mehr als 20 Grad. Zurzeit ist sie wieder gleichmäßiger und die Bienenvölker kämpfen ihre mörderischen Schlachten, denn „wenn die Heide blüht, fallen die Drohnen."

Ein seltenes Fest feierte der Turnverein zu Kamen i. Westf. Vor 50 Jahren gründete, wie die „Tägl. Rundsch." meldet, der damalige Lehrer Karl Hammacher den Verein, wurde sein Erster Vorsitzender und hat das Amt nun 50 Jahre bekleidet, jahrelang zugleich Turnwart. Wie viel entsagungsvolle Mühe und Arbeit und Liebe zur Sache liegt darin! Noch heute ist er fast jeden Turnabend in der Halle und macht trotz seiner 82 Jahre noch oft der Altersriege die Stabübungen vor! Der Verein enthüllte seinem unermüdlichen Vorsitzenden vor der Turnhalle ein Denkmal mit seinem Brustbilde, eine seltene, aber wohlverdiente Ehre!

Achtzehn Jahre als Brieftaube unermüdlich und unverdrossen von einer Stadt zur andern fliegen, ist gewiß ein redliches Stück Arbeit. Eine Taube aus der Zucht eines Liebhabers in Plauen i. V. hat es geleistet. 1888 wurde die Taube in Dienst genommen, den sie stets prompt besorgte. Nur einmal blieb die Leichtbeschwingte aus, und zwar beinahe neun Monate. Das Ziel des „Botenganges" war Metz. Dort hat sie richtig den Brief bestellt, sie muß also auf dem Rückwege vorübergehend dienstuntauglich geworden sein. Um so größer war die Freude, als die schon verloren Geglaubte eines schönen Morgens in Plauen wieder auftauchte und sich durch Picken am Fenster zur Stelle meldete.

Eine wegen der Dürre aufgehobene märkische Bauernhochzeit ist jedenfalls noch nicht dagewesen und gehört mit zu den Abnormitäten dieses Sommers. Die Hochzeit sollte in einem Dorfe in der Nähe von Potsdam, auf dessen Gemarkung weithin berühmte Kartoffeln gewonnen werden, stattfinden und war für die nächsten Tage angesetzt. Jetzt haben aber die geladenen Hochzeitsgäste von dem Hochzeitsgeber die Mitteilung erhalten, daß die Hochzeit bis zum Herbst verschoben sei, und zwar weil nicht bloß auf dem eigenen Acker, sondern auf der ganzen Gemarkung die Kartoffeln infolge der Dürre so schlecht geraten wären, daß man den Hochzeitsgästen ganz unmöglich fettig schmeckende vorsetzen könne. Die Herbsternte würde voraussichtlich mehlige Kartoffeln bringen und bis dahin sei deshalb die Hochzeit verschoben.

Ein Familien-Geheimnis.

1] Kriminalroman von Eberhard Woldenberg.*)

1.

Ein mäßig warmer Frühlingsabend.

Der wolkenlose Himmel strahlt im reinsten, fast durchsichtigen Blau. Frieblich kräuselt sich der Rauch über den Dachfirsten der Reichshauptstadt, wie goldene Wölkchen, die unter dem Kusse der scheinenden Sonne im Azur zerfließen. Die Fassaden der Potsdamerstraße liegen in der zwiefachen Beleuchtung des niedergehenden Tages und der hier und da schon aufblitzenden Gaslaternen. Nur in den kleinen Vorgärten flimmert eine sanfte bläuliche Dämmerung.

Aus einer stillen Querstraße im unteren Schöneberger Viertel bog ein junger Mann, dessen Äußeres den Studenten verriet, in die belebte Verkehrsader ein, welche von dem Herzen der Riesenstadt hinaus nach dem Vorort Schöneberg führt. Er hatte die Mütze ein wenig nach links aufs Ohr gesetzt, was seiner ganzen Erscheinung etwas Keckes und Selbstbewußtes verlieh, und schien sich überhaupt in einer stark animierten, unternehmungslustigen Stimmung zu befinden. Aus seinem frischen, lebhaft geröteten Gesicht blitzten herausfordernd die dunklen Augen hinter den Pincenezgläsern und das elegante Bambusrohr in seiner Rechten beschrieb manchmal kühne, für die Vorübergehenden aber recht gefahrdrohende Kurven in der Luft.

Sein Weg führte ihn über die Potsdamer Brücke nach der innern Stadt. Rechts und links tauchten Magazine und Läden in ununterbrochener Folge auf. Die Zahl der Fußgänger vermehrte sich, auf dem Damm rollte die Elektrische, kreuzten sich Droschken und Lastwagen. Er befand sich bald mitten im Herzen des großstädtischen Verkehrs. Hinter den glänzend erleuchteten Schaufenstern winkten alle Schätze Europas in geschmackvoller Anordnung. Die Scharen der Passanten schoben sich in buntem Gewimmel an den blitzenden Auslagen vorüber. Die ganze Atmosphäre summte und dröhnte von jenem unentwirrbaren Ineinanderklang hundert verschiedener Geräusche, deren Wirkung auf die Nerven des Großstädters wohltuend und anregend ist.

Auch der Student fühlte sich in diesem wogenden und brandenden Ozean von Bildern und Stimmungen äußerst behaglich, zumal sein abendliches Wandern keinen speziellen Zweck hatte, was den eigentlichen Reiz des Bummelns bekanntermaßen erhöht.

Erst vorgestern war er aus der — nach seinen Begriffen — etwas zopfigen Universitätsstadt Halle, wo er sich zwei Semester hindurch gelangweilt, nach der heimatlichen Residenz zurückgekehrt und hatte heute seine Wiederkehr im Freundeskreise in gebührender Weise gefeiert. Der unter diesem Anlaß leicht zu entschuldigende, etwas reichliche Genuß des edlen Gerstensaftes mochte wohl zum größten Teile der Erzeuger seiner gehobenen Stimmung sein.

Jetzt setzte er seine Mütze noch um eine Nuance schiefer aufs Ohr, faßte den Stock in der Mitte und runzelte die Stirn wie ein übermütiger Jüngling, der im nächsten Augenblick eine Welt zu erobern gedenkt.

Vor ihm ging eine reizende graziöse Gestalt, die soeben einen Damenkonfektionsladen verlassen hatte und jetzt in der Richtung nach dem Potsdamer Platz elastischen Schrittes dahinwandelte. Jede ihrer Bewegungen atmete eine entzückende Anmut, ihre Kleidung, obwohl einfach und anspruchslos, war von einer gewissen Eleganz, und ein Hauch von jenem undefinierbaren, geheimnisvollen poetischen Zauber, den harmonische Schönheit hervorbringt, umfloß die schlanke Figur.

Das Interesse des jungen Mannes wurde sofort auf das lebhafteste gefesselt, und seine Lust zu einem Abenteuer erwachte. Kein Abenteuer von besonderer Bedeutung oder gar im schlimmen Sinne — nur eben eine kurze Unterhaltung für eine müßige Viertelstunde, als neuen Beweis der hohen Meinung, die er selbst von seiner äußeren Erscheinung hatte und die seiner Ansicht nach es jedem weiblichen Wesen zu einer Genugtuung machen mußte, der Gegenstand seiner Aufmerksamkeit zu sein.

Er schritt energisch aus und kam bald mit der jungen Dame auf gleiche Höhe. Neugierig wandte er den Blick und sah in ein schönes, von hellem Blondhaar umrahmtes Gesicht, aus dem sich jetzt etwas verwundert zwei blaue Augen auf ihn richteten. Seine Ungeniertheit berührte das junge Mädchen sichtlich unangenehm, denn sie drehte den Kopf und nahm eine schnellere Gangart an. Aber sie interessierte den jungen Musensohn bereits so sehr, daß er im Bewußtsein seiner Unwiderstehlichkeit eine schickliche Annäherung versuchen wollte. Es hielt schwer, sie bei dem dichten Menschengewühl im Auge zu behalten. Dabei schritt sie tüchtig zu und jetzt schien sie bemerkt zu haben, daß er ihr noch immer auf den Fersen sei, denn sie wandte sich nach der andern Seite der Straße hinüber.

Das ist entweder ein Zeichen von hohem sittlichen Ernste oder von reizender Koketterie, dachte der Student; aber gleichviel — ich muß erfahren, was für eine Göttin in dieser berückenden Hülle wandelt! Und eilfertig folgte er ihr über den Fahrdamm. Sie hatte leise den Kopf gewendet und darauf ihre Schritte noch mehr beschleunigt. Das aber hinderte nicht, daß der beharrliche Verfolger nach wenigen Sekunden an ihrer Seite auftauchte. Indigniert schlug sie jetzt den Weg am äußersten Rande des Trottoirs ein, ohne durch dieses Manöver sich ihrem lästigen Begleiter entziehen zu können; im Gegenteil forderte dieses Ausweichen seine Abenteuerlust noch mehr heraus.

Er schritt bis dicht an sie heran, ohne sich durch die zornigen Blicke aus den schönen blauen Augen einschüchtern zu lassen. Dabei überlegte er, in welcher Form wohl ein Gespräch anzuknüpfen sei. Sie sah zwar nicht danach aus, als ob sie ihm so ohne weiteres Rede stehen würde, aber gleichwohl, ein kühner Anlauf mußte genommen werden, und mit raschem Entschluß richtete er das Wort an sie. Die hastig Vorwärtseilende maß ihn jedoch mit einem so vernichtenden Seitenblick, daß er schon

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

SLUB
Wir führen Wissen.
STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN